

# KümpersFinanzReport Nr. 44

KümpersFinanz AG · Private Finance seit 1973 · Asset Management · Beteiligungen · Finanzplanung · US-Immobilien  
Im Teelbruch 58 · 45219 Essen · Tel. 02054 · 9238-0 · Fax 9238-19 · info@kuempersfinanz.de · www.kuempersfinanz.de

## Die Finanzmärkte am Drogen-Tropf der Notenbanken – Was planen die Dealer jetzt?

Sehr geehrte Investoren,

April 2019

das Börsenjahr 2018 verlief desaströs, mehr als 90 % aller Anlageklassen schlossen mit einem Verlust. So büßte der DAX 18,3 % ein und die US-Börsen verzeichneten den schlimmsten Dezember seit 1931. Aber wie von Zauberhand drehten die Märkte Anfang 2019 und das 1. Quartal endete als das Beste seit 1991.

Auf den ersten Blick ist kaum zu begründen, warum jetzt alles wieder positiv ist. Nach wie vor gibt es Rezessionsängste, viele Wirtschafts-Frühindikatoren in Europa fallen und in den USA haben wir eine inverse Zinsstrukturkurve, d.h. die langfristigen liegen unter den Kurzfristzinsen. Dieser Indikator zeigte in den vergangenen 50 Jahren eine Wirtschaftsabschwächung punktgenau an. Auch der Handelskrieg USA/China ist noch ungelöst und die Folgen des Brexit bleiben unabsehbar. An der Nachrichtenlage hat sich nichts zum Positiven verändert.

Der entscheidende Faktor ist die Geldversorgung der Finanzmärkte. Die Schwäche im Jahr 2018 war vor allem auf die Zinserhöhungen und die Bilanzkürzung der US-Notenbank FED zurückzuführen. Als diese sah, dass die Börsen einstürzten und Teile des Anleihemarktes (speziell Hochzins-Anleihen) kollabierten, wurde bereits Ende letzten Jahres eine vorsichtigere Zinspolitik angekündigt, was die Märkte beruhigte.

Am 24.01.19 verkündete EZB-Präsident Draghi, dass es bis 2020 im Euroraum bei Nullzinsen bleiben wird. Am 20.03.19 folgte FED-Chef Jerome Powell und kündigte an, dass es in diesem Jahr keine Zinserhöhungen mehr geben und der Bilanzabbau der US-Notenbank gestoppt werde. Die „Drogenversorgung für die Finanzmarkt-Junkies“ ist also auch künftig gesichert, das billige Geld schiebt die Börsen nach oben.

Im KümpersFinanz-Report Nr. 44 analysieren wir, dass die Nullzinsen nicht nur Sparer belasten, sondern eine Vielzahl katastrophaler Nebenwirkungen haben, speziell bei den Banken. Längst reicht diese Politik nicht mehr aus, um die Wirtschaft anzukurbeln und die gewünschte Inflation zu erzeugen. **Wir widmen uns intensiv den neuen Plänen der Notenbanken, die ganz unauffällig auf die Schiene gesetzt werden und die viel weiter gehen, als alles was auch wir uns je hätten vorstellen können.**

Sachwerte wie Aktien, Immobilien, Edelmetalle und Rohstoffe bleiben erste Wahl. Wir zeigen Ihnen, wie sich langfristig regelmäßiges Aktiensparen auszahlt und besser ist als jede Sparanlage.

Unsere Neuempfehlungen im Investmentbereich sind der weltweit investierende DJE Dividende & Substanz sowie der in den aufstrebenden asiatischen Mittelstand anlegende Templeton Asian Smaller Companies Fund. Beide Fonds sind erstklassig verwaltet und langfristig überzeugend.

Bei Beteiligungen setzen wir weiterhin auf deutschen Immobilien. Derzeit favorisieren wir den INP 26, der in ein hochwertiges Portfolio mit 5 Pflegeheimen und einer Kita investiert. Auch am Zweitmarkt sehen wir nach wie vor ein gutes Chance-Risikoverhältnis. In den im letzten Report empfohlenen HTB 10 haben wir selbst investiert. Das Portfolio nimmt Konturen an, auf Wunsch zeigen wir Ihnen die Zielfonds und senden Ihnen den Emissionsprospekt.

**Gerne beraten wir Sie, rufen Sie uns an unter Nr. 02054/ 9238-0 oder senden eine E-Mail an m.borgs@kuempersfinanz.de. Viel Freude bei der hoffentlich anregenden Lektüre!**

Mit freundlichen Grüßen  
Ihre

Carsten Kümpers  
Vorstandsvorsitzender

Martin Borgs  
Vorstand/ Asset Management

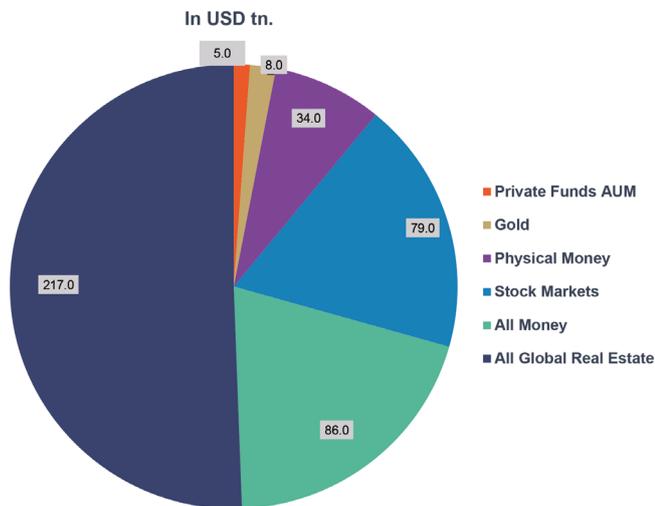
Robert Runge (CFP)  
Vorstand/ Finanzplanung

## So beurteilen wir die wichtigsten Anlageklassen

- ▶ **Aktien** Für langfristige Investoren gehören Unternehmensbeteiligungen in jedes Portfolio. Hier wird „richtiges“ Geld verdient, hier findet Wertschöpfung statt und Aktien bieten zudem Inflationsschutz und Substanz, wenn Geldwerte wackeln. Derzeit favorisieren wir die asiatischen Märkte.
- ▶ **Renten** Festverzinsliche Anlagen machen nur noch in Nicht-Euro-Währungen Sinn. Der Euro ist ein latent gefährdete Währung, wir empfehlen u.a. den Flossbach Currency und Templeton Global Bonds.
- ▶ **Edelmetalle** Im Jahr 2018 haben Notenbanken soviel Gold gekauft wie seit 50 Jahren nicht mehr. Sie tun das nicht ohne Grund und bestimmt nicht mit der Aussicht auf Verluste. Wir sehen mittelfristig viel höhere Preise für Gold und Silber, wovon auch die Minenaktien massiv profitieren werden.

# Niedrigzinsen verzerren alles – und machen vieles unbezahlbar oder zu risikoreich!

Jeder Investor weiß, dass die Höhe der Zinsen immer auch ein Indiz für das Risiko einer Kapitalanlage ist. Wenn aber selbst schwächste Unternehmen oder Pleitestaaten zu lächerlichsten Zinsen Geld bekommen, hat man als Anleger kaum noch Orientierung. Werfen wir einen Blick auf die Aufteilung des Weltfinanz-Vermögens:



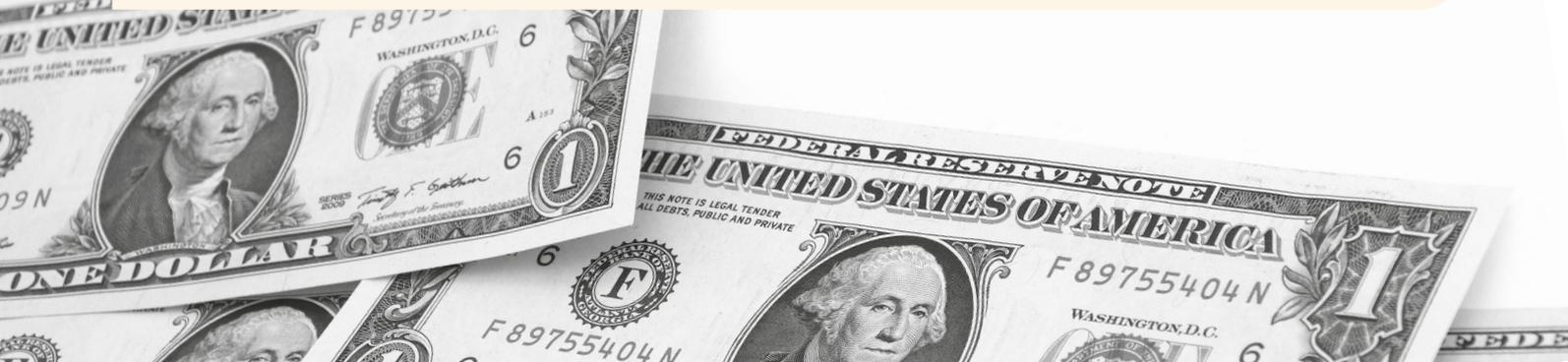
- Mehr als die Hälfte (217 Billionen US\$) der weltweiten Vermögenswerte ist in Immobilien investiert.
- 79 Billionen US\$ beträgt die globale Kapitalisierung aller Aktienmärkte.
- Durch die Minizinsen ist besonders bei professionellen Investoren der Anlagedruck extrem gestiegen. Festverzinsliche Wertpapiere erzielen kaum noch Renditen, also hat man die Immobilienquoten erhöht und damit die Ankaufrenditen schwer unter Druck gebracht.
- Auch bei den Aktien haben die Minizinsen seit 10 Jahren zu Kursgewinnen geführt, weil künftige Gewinne mit immer niedrigeren Zinsen abgezinst und damit Aktien attraktiver wurden.
- Alle Anlageklassen werden von der weltweiten Zinspolitik beeinflusst, am stärksten sind die Auswirkungen aber im Immobilienbereich.

Sources: PwC, Savills, CIA World Factbook, Worldbank, Goldhub, Incrementum AG

Betrachten wir die Folgen aus deutscher Sicht: Die *Deutsche Bundesbank* hat errechnet, dass der Staat seit Beginn der Nullzinspolitik mindestens 368 Mrd. € Zinsgewinne eingestrichen hat, denen entsprechende Zinsverluste der Sparer gegenüberstehen. Die Minizinsen untergraben sämtliche privaten Altersvorsorgesysteme, Lebensversicherungen, Zinsspar-Anlagen, Pensionskassen – sie alle sind in Mitleidenschaft gezogen. Schlimm genug, doch in Wirklichkeit eine Randnotiz, denn **die wahren Auswirkungen sind viel desaströser:**

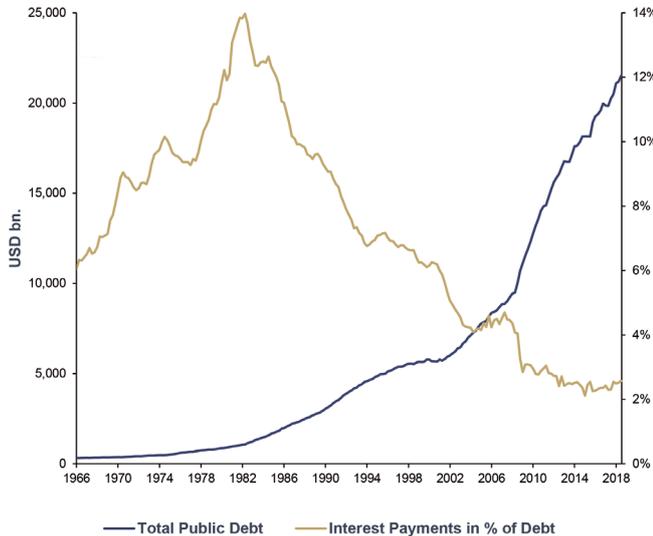
1. Der Erwerb von Wohnimmobilien in Citylagen ist selbst für Doppelverdiener illusorisch. Internationale Investoren nutzen die Billigkredite, um sich Portfolien teils spekulativ zu kaufen. Das billige Zentralbankgeld wird nicht produktiv genutzt, sondern treibt nur die Assetpreise. Kauft eine Familie trotzdem, so nimmt sie nicht nur ein Refinanzierungsrisiko auf sich, sondern hat auch weniger Geld für Konsum und Altersvorsorge, die EZB produziert ein Armutsrisiko.
2. Höhere Kaufpreise führen zu höheren Mieten, besonders in den großen Städten. Normalverdiener werden aus den Innenstädten verdrängt, die sozioökonomische Struktur ändert sich vollends. Wohnen wird zum Luxusgut, zudem können Mieter kaum sparen für das Alter.
3. Viele Innenstädte werden immer uniformer, große Billigketten dominieren. Gewachsene Handelsstrukturen werden verdrängt, weil Großunternehmen mit Preissetzungsmacht günstiger Geld bekommen als kleine Kaufleute. Die Beschäftigten dieser Unternehmen sind konfrontiert mit Lohndruck und Abhängigkeitsstrukturen.
4. Die Zinspolitik führt nicht zu Inflation, sie bewirkt das Gegenteil – das Draghi-Paradoxon. Über die Zombifizierung der Wirtschaft hatten wir bereits im letzten Report geschrieben, selbst marode Unternehmen gehen kaum noch pleite. Wirtschaftliche Preismechanismen sind abgeschaltet, über die Löhne findet Konkurrenzdruck statt. In so einer Situation würde jede Rezession sofort zu Massenarbeitslosigkeit bei geringer Qualifizierten führen.
5. Die Zinspolitik begünstigt die Vermögenden, die USA geben den Trend vor. Die drei reichsten Amerikaner besitzen soviel wie die unteren 50 %, die weltweit acht reichsten Personen soviel wie 3,8 Mrd. oder eine Hälfte der Weltbevölkerung. Mehr als 40 % der US-Bürger haben keine Rücklagen, das Vermögen der Milliardäre hat sich seit 2009 von 3,4 auf 8,9 Bio. US\$ erhöht.
6. Das Modell „Soziale Marktwirtschaft“ wird immer fragiler, zu viele Menschen fühlen sich zu Recht abgehängt. Der Protest der Gelbwesten in Frankreich ist nicht zu unterschätzen. Deutschland war auch deshalb lange so erfolgreich, weil wir sozialen Frieden hatten.

**Fazit:** Sparanlagen sind uninteressant geworden und führen zwangsläufig zu realem Vermögensverlust. Aber auch Sachwerte kann man längst nicht mehr unbedenken kaufen. Wir prüfen Immobilienangebote und die Aktienmärkte stets dahingehend, ob sie nicht durch die Minizinsen auf ein nicht nachhaltiges Niveau gestiegen sind. Das gilt sicher für Wohnimmobilien in den deutschen Top 7-Städten. Leider führt die verantwortungslose Notenbankpolitik aber auch zu den beschriebenen verheerenden Nebenwirkungen, über die sonst selten gesprochen wird. Nur – die Nullzinspolitik geht immer weiter:



# Die „Japanisierung“ der Zinslandschaft – Tragen nur noch Minizinsen das System?

Schon seit Jahren beobachten wir die weltweit völlig aus den Fugen geratene Verschuldung, die nach Aufkündigung des Bretton-Woods-Abkommens durch Präsident *Nixon* 1971 begann. Allein in den vergangenen 10 Jahren kamen rd. 71 Billionen US\$ Schulden hinzu, und das obwohl man nach der letzten schon schuldenbedingten Finanzkrise Besserung gelobt hatte. Parallel zur exponentiell steigenden Verschuldung sinken die Zinsen seit fast 40 Jahren, denn nur Minizinsen machen die Schuldentürme bedienbar. Beispiel USA:



Sources: Federal Reserve St. Louis, Incrementum AG

- Die Staatsschulden der USA (blaue Linie) betragen inzwischen mehr als 22 Billionen US\$. Für 2019 wird ein weiteres Defizit von 1 Bio. US\$ erwartet, das sind rd. 5 % des BIP.
- Die Zinsen (goldene Linie) sind von 1981 bis heute von 14 % auf 2,4 % gefallen. Was Ende der 70er Jahre unter FED-Präsident *Paul Volcker* noch richtig und erfolgreich war, ist inzwischen eine reine Notmaßnahme. Bei dem heutigen Schuldenstand mußte die FED den Zinserhöhungszyklus beenden.
- Schon heute zahlen die USA jährlich 500 Mrd. US\$ nur für Zinsen, das entspricht ca. 2,3 % auf die Staatsschulden. Eine Anhebung um 1 bis 2 % würde den US-Staatshaushalt sprengen, die Zinsen können gar nicht mehr angehoben werden.

Die USA haben es zumindest versucht, von 2015 bis Ende 2018 wurden die Zinsen in neun kleinen Schritten von je 0,25 % auf jetzt 2,25 bis 2,5 % angehoben. Damit endete der geringste Zinserhöhungszyklus der Geschichte, die Angelsachsen würden sagen: „They painted themselves into a corner!“ Das bedeutet, dass die **Notenbanken in der Zinsfalle** selbstverschuldet gefangen sind, denn die Zinsanhebungen bei sich verbessernder Wirtschaft waren in den vergangenen Jahrzehnten stets viel zu gering.

Explodierende Schulden auf allen Ebenen (Staaten, Verbraucher, Unternehmen) und Minizinsen sind aber längst nicht nur in den USA zuhause, sie sind ein globales Phänomen. Wenn *Mario Draghi* im Herbst sein Amt aufgibt, dann wird er der erste EZB-Präsident sein, der in seiner gesamten 8-jährigen Amtszeit nicht ein einziges Mal die Zinsen angehoben hat. Auch in den Schwellenländern handelt man verantwortungslos, so beträgt z.B. die chinesische Schuldenlast inzwischen 244 % des BIP.

Warum ist solides Haushalten so schwer geworden? In den westlichen Demokratien hängt es sicher mit dem sog. Wohlstandsversprechen zusammen. Politiker wollen wiedergewählt werden und treffen Entscheidungen, mit deren Folgen sie sich zeitlebens nicht mehr auseinandersetzen müssen. Darunter fällt auch die unfassbare Rentenpolitik in Deutschland. Statt in Bildung, Digitalisierung und Infrastruktur und damit in die Wohlstandswahrung von morgen zu investieren, wird das immer größere Heer von Rentnern und damit das Gros der Wählerschaft beglückt.

Auch Europa ist ein solches Wohlstandsversprechen, eine proeuropäische Stimmung lässt sich nur halten, wenn es einem Großteil der Menschen besser geht. In kommunistischen Systemen wie China müssen hunderte Millionen Arbeiter Beschäftigung haben, sonst käme es zu sozialen Unruhen und das System wäre gefährdet. Also baut man Geisterstädte und hält marode Staatskonzerne künstlich am Leben. Dabei sind die Notenbanken willfährige Helfer, sie sorgen für billiges Geld und untergraben damit die notwendige Reformbereitschaft der Politik. Letztlich müssen wir uns als Bürger aber auch selbst in Frage stellen, denn wir verfrühstücken heute die Zukunft unserer Kinder. Das gilt sowohl hinsichtlich stabilitätsorientierter Finanzpolitik als auch und vor allem dem nachhaltigen Umgang mit unserem Planeten.

Zunehmend drängt sich der Eindruck auf, dass unser ganzes Geldsystem ohne Minizinsen zusammenbrechen wird. Japan hat es vorgemacht, dort ist die Verschuldung weltweit am höchsten und seit 1995 (!) bzw. seit 24 Jahren liegen die Leitzinsen unter 0,5 %, seit 2016 zementiert bei – 0,1 %. Flankiert wird die dortige Entwicklung von latent niedrigen Wachstumsraten und entgegen aller volkswirtschaftlichen Modelle geringer Inflation. Diese Wirkungslosigkeit nehmen jetzt manche Volkswirte zum Anlass, über viel **drastischere Maßnahmen** nachzudenken.

**Fazit:** Die Zinsen werden noch viele Jahre minimal bleiben (müssen) und nach Abzug von Inflation und Steuern wird man als Anleger hier Jahr für Jahr Geld verlieren. Die Japanisierung der Zinslandschaft ist in vollem Gange. Nullzinsen sind aber nicht nur für Sparer eine Katastrophe, sie ziehen auch viele unerwünschte Nebenwirkungen nach sich, die bei der Beurteilung aller Kapitalanlagen immer zu berücksichtigen sind!

# Sind die Notenbanken am Ende – Nein, erwarten Sie unfassbare Dinge!

Das Ziel der Notenbanken liegt in der Finanzrepression, d.h. einer Entwertung der Schulden, wenn die Zinsen niedriger sind als die Inflation. Noch funktioniert dieses Konzept aber nicht vollständig, weil die Inflation einfach nicht gemäß Lehrbuch steigen will. Es mehren sich daher die Stimmen, die den geldpolitischen Wahnsinn in andere Sphären treiben wollen. Dabei lancieren sie zunächst pseudowissenschaftliche Ideen und warten die Reaktion ab. Im Moment kursieren nach dem renommierten Ökonomen *Daniel Stelter* folgende Pläne:

1. **Kampf gegen das Bargeld:** Zunächst ging es nur um eine Abschaffung des Bargeldes, wie es *Kenneth Rogoff* forderte. Nachdem das politisch schwierig durchsetzbar scheint, haben *Ruchir Agarwal* und *Signe Krogstrup* vom *Internationalen Währungsfonds (IWF)* am 19.02.2019 einen hochbrisanten Vorschlag gemacht. **Für Bargeld soll ein eigener Kurs eingeführt werden, der unterhalb von elektronischem Geld liegt. Damit wäre der Weg frei, die Zinsen weit in den negativen Bereich zu treiben, denn der Fluchtweg ins Bargeld brächte keine Vorteile.**
2. **Kampf gegen Gold:** Am 26.02.2019 setzt sich IWF-Ökonom *Johannes Wiegand* in einer harmlos als "Diskussionspapier" überschriebenen aktuellen Publikation mit der Einführung des Goldstandards im Europa des 19. Jahrhunderts auseinander. **Er macht Deutschlands einseitigen Übergang zur Goldwährung nach der Reichsgründung von 1871 für die große Wirtschaftskrise der 1870er-Jahre mitverantwortlich.** Das kann ja durchaus sein, aber heute würde niemand wieder zum Goldstandard zurückgehen. Aber solide Finanz- und Geldpolitik und allzu hartes Geld sollen offenbar diskreditiert werden, denn Gold ist seit Jahrtausenden die ultimative Währung.
3. **Kapitalverkehrskontrollen:** Will man Sparer unter Kontrolle bringen und eine Kapitalflucht verhindern, dann muss man nach Bargeld und Gold nur noch den Run auf ausländische Währungen unterbinden. Gelingt dies, dann „ist der Käfig geschlossen“.
4. **Monetarisierung der Schulden:** Gemeint ist der Aufkauf der Schulden von Staaten und Privaten durch die Notenbanken und anschließend eine „Endlagerung bzw. Annullierung, eventuell durch Zins- und Tilgungsfreistellung auf 100 Jahre. Die Folgen sind unabsehbar, in Japan wird es aber schon bald soweit sein, dort liegen fast 50 % der Staatsschulden bei der Notenbank.
5. **Helikoptergeld:** Die Idee von Hubschraubern, die Geld abwerfen, um die Wirtschaft wieder richtig flottzubekommen, erlebt eine mächtige Renaissance. Die europäische Denkfabrik *Bruegel* forderte jüngst, die *EZB* müsse auch Instrumente in Betracht ziehen, die selbst während der Finanzkrise nicht zum Einsatz gekommen seien, und nannte explizit das Helikoptergeld, also direkte Geldinjektionen der *EZB* an die Staaten, im Extremfall sogar an uns als Privatpersonen. Die meisten Optionen sind erschöpft, Zinsen auf einem Rekordtief, Anleihekäufe scheinen auch keine rechte Wucht mehr entfalten zu können. Sichtbar wird das an der Entwicklung von Bilanzsumme und Inflationserwartungen. Anfänglich sorgte die Ausweitung der Bilanz dafür, dass die Preiserwartungen mit nach oben zogen. Doch seit 2017 haben Anleihekäufe nicht mehr viel bewirkt.  
„Helikoptergeld ist machbar und wahrscheinlicher, als sich viele vorstellen können“, sagt der frühere EZB-Ökonom und heutige Präsident des *DIW*, *Marcel Fratzscher*. Es könnte zwei grundlegende Probleme der Währungsgemeinschaft auf einen Schlag lösen. Die zusätzlichen Euro, etwa investiert in die Infrastruktur, wirken wie ein Konjunkturprogramm. Trotz der höheren Ausgaben würde das kostenlose EZB-Geld weder die Verschuldung der Staaten noch die der Konsumenten erhöhen. Mehr Geld dürfte auch die Inflation beleben. Schon die Ankündigung von Helikoptergeld könnte die Erwartungen neu konfigurieren und einen gewissen Effekt haben.
6. **Modern Monetary Theory (MMT):** Ursprünglich in den 1900er Jahren als sog. Chartalismus entwickelt, wurde die Idee erstmals in der Weimarer Republik aufgegriffen und vor 25 Jahren vom konservativen US-Republikaner *Waren Mosley* weiterentwickelt. Die **MMT ist die Steigerung von Helikoptergeld, die Staaten werden dauerhaft von der Notenbank finanziert ohne den Umweg über Geschäftsbanken.**

Unfassbar sagen Sie, nein in den USA wird diese Theorie für gangbar gehalten und von den demokratischen Präsidentschaftshoffnungen *Bernie Sanders* und *Alexandria Ocasio-Cortez* aggressiv zur Finanzierung ihrer Reformpläne vertreten. Ihnen zufolge können Staaten mit Kontrolle über die Notenbank (z.B. USA aber nicht Italien) soviel neu geschaffenes Geld ausgeben wie sie wollen, wenn die Wirtschaft unausgelastete Kapazitäten hat und innovativ und produktiv genug ist, um alle Wünsche zu erfüllen. Wenn dann doch mal Inflation drohe, dann müsse der Staat nur einen Teil des Geldes über Steuern wieder abschöpfen. Weimar, Zimbabwe und Venezuela haben demnach einfach nicht aufgepasst.



**Fazit:** Wir sind Zeitzeugen und Versuchskaninchen historisch einmaliger Geld-Experimente. Keine Idee scheint zu gewagt, um das System eine Runde weiterzubekommen. Die Notenbanken haben sich in eine Ecke manövriert und werden bei der nächsten Krise, die nicht eine Frage des „Ob“ sondern des „Wann“ ist, alles riskieren. Das monetäre Endspiel steht bevor, die bestehende Geldordnung wird das alles kaum überstehen.

# Banken in der Bredouille – Was tun wenn das ganze Geschäftsfeld wegbricht?

Keine Branche ist von der Nullzinspolitik der EZB so betroffen wie die Finanzbranche. 80 % der Erträge stammen von den drei Komponenten der Zinsmarge. Ihre Hausbank berechnet plötzlich Gebühren für Dienstleistungen, die sonst stets kostenfrei waren. Das hängt mit dem Margeneinbruch zusammen, wie wir nachfolgend erläutern:

- Die Sparmarge ist die Differenz aus einer Tagesgeldanlage, die die Bank selbst tätigt und dem Spareckzins. Diese war in der Vergangenheit stets positiv für die Bank. Nun zahlt diese aber 0,4 % p.a. Strafzinsen an die EZB für eigene Anlagen und verliert selbst bei Minimalzinsen für Spareinlagen.
- Bei der Fristentransformationsmarge hat die Bank Geld damit verdient, dass sie langfristige Kredite mit kurzfristigen Spareinlagen finanzierte und von den höheren Kreditzinsen profitierte. Die Zinspolitik hat die Differenz zwischen Lang- und Kurzfristzinsen eliminiert, diese Marge ist nun fast auf null gesunken.
- Die Kreditmarge ist der Risikoaufschlag, den Banken in der Vergangenheit je nach Kreditnehmer und Darlehensart berechneten. Da Banken aber inzwischen für Guthaben sogar zahlen, drängen sie ins Kreditgeschäft und es findet ein harter Wettbewerb um Kreditkunden statt, zu Lasten dieser Marge.

Was sich sehr technisch anhört, ist in den Folgen gravierend, der Chart der 600 größten europäischen Banken:



Seit 2007 haben die großen Banken in Europa mehr als 70 % Kursverluste zu beklagen. Die Mischung aus EZB-Politik und Regulierung wird in Europa ein massives Bankensterben auslösen. **Europäische Banken sitzen auf rd. 1.000 Mrd. Euro fauler Kredite**, die selbst bei einem nur teilweisen Ausfall das Eigenkapital sofort ausradieren würden.

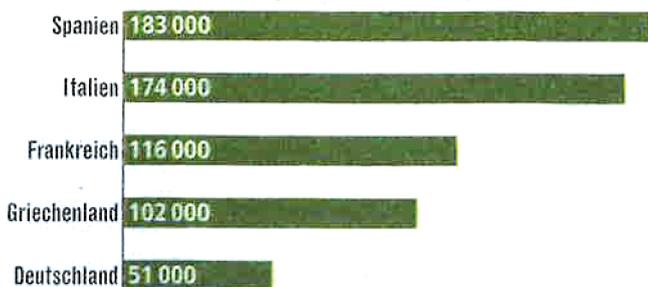
**Fazit:** Privatanleger aufgepasst: Kommt es zu einer neuen Finanzkrise oder Rezession, dann fallen die schon jetzt schwer angeschlagenen europäischen Banken um wie die Fliegen. Damit sind Ihre Spareinlagen gefährdet, insbesondere wenn es zu einer europäischen Einlagenhaftung kommt. Wir vertrauen nicht auf die gesetzliche Einlagensicherung, wohl aber auf die Begehrlichkeiten unserer europäischen Nachbarn!

# Die Mär vom reichen Deutschland – Wir können sie nicht mehr hören!

Viele deutsche Politiker, insbesondere aus dem Sozialbereich, erzählen landauf landab, dass sich so ein reiches Land wie Deutschland dieses oder jenes doch wohl leisten könne. Richtig ist, dass die Staatsschulden im Jahr 2018 um 53 Mrd. € reduziert werden konnten. Angesichts des Verhaltens unserer europäischen Nachbarn muss man sich aber fragen, ob die mangelnden Investitionen und die heilige Kuh der schwarzen Null der richtige Weg sind. Auch wenn wir die inzwischen teils deutschnationalen Töne der von uns hochgeschätzten Ökonomen *Prof. Max Otte*, *Markus Krall* oder *Thilo Sarrazin* nicht mögen, in einer Sache haben sie recht: zumindest die Bundesbürger sind alles andere als vermögend im Vergleich zu ihren europäischen Nachbarn:

## Durchschnittsvermögen

einschließlich Immobilien abzüglich Verbindlichkeiten, in Euro



Quelle: Europäische Zentralbank

- „Reiche Spanier, arme Deutsche“ – titelt *Focus Money* am 20.03.2019. Das Nettovermögen der Spanier liegt 3,5 mal so hoch wie das der Deutschen.
- Selbst im über Jahre unterstützten Griechenland liegt das Vermögen der Bürger doppelt so hoch wie bei uns. Der Grund liegt im geringen Immobilienbesitz der Deutschen.
- Warum nun die deutschen Sparer für die Einlagen bei südeuropäischen Pleitebanken haften sollen, erschließt sich uns nicht. Man sollte zuerst die eigenen Bürger zur Kasse bitten!

**Fazit:** Auch wenn wir derzeit die Briten belächeln, sie werden uns bei Abstimmungen in Europa mit ihrer marktpolitischen Vernunft fehlen. Es geht in Europa um das deutsche Geld, wenn Deutschland nicht aufpasst, dann mutiert es ganz schnell zum europäischen Goldesel. Je öfter wir von uns selbst behaupten, uns alles leisten zu können und sozialpolitische Geschenke ohne Ende zu verteilen, umso lauter werden die Rufe nach gemeinschaftlicher Haftung.

# Langfristiges Aktiensparen – Der beste Weg zur Altersvorsorge!

Der Finanzen100-Autor *Christoph Sackmann* hat eine interessante Studie durchgeführt. Wie hätte es sich ausgezahlt, wenn Eltern zur Geburt ihrer Kinder in den letzten 59 Jahren in den deutschen Aktienindex *DAX* investiert und das Geld zum 18. Geburtstag ausgezahlt hätten? Die Ergebnisse sind beeindruckend:

Geburtsjahr	Dax-Entw.	Startkapital				
		500 €	1.000 €	10.000 €	50.000 €	100.000 €
1959	15%	14.300 €	29.200 €	292.000 €	1.455.000 €	2.921.000 €
1960	28%	12.400 €	25.300 €	253.000 €	1.261.000 €	2.531.000 €
1961	-8%	9.720 €	19.800 €	198.000 €	986.000 €	1.980.000 €
1962	-21%	10.600 €	21.600 €	216.000 €	1.075.000 €	2.159.000 €
1963	14%	13.400 €	27.400 €	274.000 €	1.363.000 €	2.737.000 €
1964	9%	11.800 €	24.100 €	241.000 €	1.200.000 €	2.409.000 €
1965	-12%	10.800 €	22.100 €	221.000 €	1.102.000 €	2.212.000 €
1966	-21%	12.200 €	25.000 €	250.000 €	1.247.000 €	2.502.000 €
1967	51%	15.500 €	31.700 €	317.000 €	1.580.000 €	3.170.000 €
1968	10%	10.300 €	21.000 €	210.000 €	1.047.000 €	2.100.000 €
1969	12%	9.340 €	19.000 €	190.000 €	948.000 €	1.902.000 €
1970	-29%	8.340 €	17.000 €	170.000 €	846.000 €	1.698.000 €
1971	7%	11.700 €	23.900 €	239.000 €	1.186.000 €	2.381.000 €
1972	13%	11.000 €	22.400 €	224.000 €	1.112.000 €	2.232.000 €
1973	-26%	9.750 €	19.800 €	198.000 €	982.000 €	1.970.000 €
1974	1%	13.200 €	26.800 €	268.000 €	1.329.000 €	2.667.000 €
1975	40%	13.000 €	26.400 €	264.000 €	1.311.000 €	2.630.000 €
1976	-10%	9.310 €	18.800 €	188.000 €	935.000 €	1.876.000 €
1977	8%	10.300 €	20.800 €	208.000 €	1.034.000 €	2.076.000 €
1978	5%	9.520 €	19.300 €	193.000 €	958.000 €	1.924.000 €
1979	-13%	9.090 €	18.400 €	184.000 €	915.000 €	1.838.000 €
1980	-3%	10.500 €	21.300 €	213.000 €	1.057.000 €	2.123.000 €
1981	2%	10.900 €	22.000 €	220.000 €	1.094.000 €	2.197.000 €
1982	13%	10.700 €	21.600 €	216.000 €	1.073.000 €	2.154.000 €
1983	40%	9.520 €	19.200 €	192.000 €	952.000 €	1.911.000 €
1984	6%	6.800 €	13.700 €	137.000 €	680.000 €	1.365.000 €
1985	66%	6.410 €	12.900 €	129.000 €	641.000 €	1.287.000 €
1986	5%	3.850 €	7.760 €	77.600 €	385.000 €	773.000 €
1987	-30%	3.670 €	7.400 €	74.000 €	367.000 €	737.000 €
1988	33%	5.250 €	10.600 €	106.000 €	525.000 €	1.056.000 €
1989	35%	3.950 €	7.950 €	79.500 €	395.000 €	795.000 €
1990	-22%	2.930 €	5.900 €	59.000 €	293.000 €	590.000 €
1991	13%	3.750 €	7.560 €	75.600 €	375.000 €	756.000 €
1992	-2%	3.320 €	6.700 €	67.000 €	332.000 €	670.000 €
1993	47%	3.390 €	6.840 €	68.400 €	339.000 €	684.000 €
1994	-7%	2.310 €	4.660 €	46.600 €	231.000 €	466.000 €
1995	7%	2.490 €	5.010 €	50.100 €	249.000 €	501.000 €
1996	28%	2.330 €	4.680 €	46.800 €	233.000 €	468.000 €
1997	47%	1.820 €	3.650 €	36.500 €	182.000 €	365.000 €
1998	18%	1.240 €	2.480 €	24.800 €	124.000 €	248.000 €
1999	37%	1.050 €	2.110 €	21.100 €	105.000 €	211.000 €
2000	-7%	768 €	1.540 €	15.400 €	76.800 €	154.000 €

Quelle: Focus online 31.01.2019

Die Berechnung umfasst den Zeitraum 1.1.1959 bis zum 31.12.2018. Da es den *DAX* erst seit 1988 gibt, greifen die Werte davor auf einen Index der Börsenzeitung zurück, den ursprünglich die Berliner Privatbank *Hardy & Co.* entwickelte und der die Wirtschaftswunderzeit einbezog.

Der *DAX* hat seit Gründung vor 30 Jahren trotz des 18%igen Verlustes im letzten Jahr immer noch eine stolze Rendite von 7,2 % p.a. erzielt. **Seit 1959 haben die größten deutschen Aktien sogar einen Gewinn von 8,4 % p.a. erreicht.**

Über den gesamten 59-jährigen Zeitraum beträgt der Gewinn mit deutschen Aktien 2.820 %.

Die Tabelle liest sich wie folgt: Aufgeführt sind das Kalenderjahr, die prozentuale Wertentwicklung des *DAX* und die Wertentwicklung bei unterschiedlichem Startkapital bis zum 31.12.2018.

Hätten Sie also z.B. am 1.1.1959 einen Betrag von 1.000 € (rd. 1.950 DM) investiert, so wären daraus bis Ende 2018 stolze 29.200 € geworden. In grün eingefärbt finden Sie die Varianten, die Sie zum Millionär gemacht hätten, also z.B. eine Investition in den *DAX* am 1.1.1980 in Höhe von 50.000 €. Das höchste Plus hätte der Jahrgang 1967 gemacht, er profitierte davon, dass in diesem Jahr der *DAX* um 51 % gestiegen ist.

Selbst wenn man einen denkbar schlechten Einstiegszeitpunkt gewählt hat (1.1.2000 direkt vor dem Platzen der Tech-Bubble und Ausbruch der Neue-Markt-Krise), aus damals investierten 1.000 € wären immer noch 1.540 € bis zum 31.12.2018 geworden.

Gut abzulesen sind die hohen Schwankungen des *DAX*. Langfristig ist eine Aktieninvestition und damit der Mut zum Risiko besser als jede gut gemeinte konservative Sparanlage. Ihren Kindern tun Sie sicher Gutes, wenn Sie anlässlich der Geburt Aktien verschenken.

Ähnlich erfolgreich wie Einmalanlagen sind langfristige Sparpläne, die am besten in gute international anlegende Fonds erfolgen. Hier ein Beispiel, der *DJE Dividende & Substanz* überzeugt seit bald 16 Jahren:

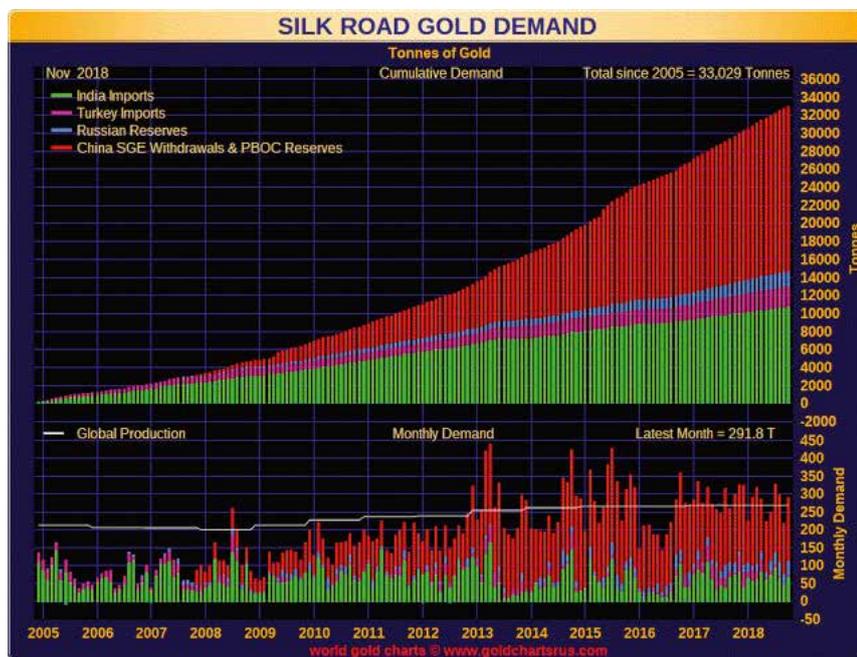
**DJE – Dividende & Substanz P (EUR) – Wertentwicklung vs. Vergleichsindex seit Auflage**



**Fazit:** Aktien sind Sachwerte und ein Muss in unserer zinslosen Zeit. Die Beteiligung an hochwertigen Unternehmen bietet Inflationsschutz und langfristig die besten Renditechancen!

# Gold – Die Länder entlang der neuen Seidenstraße kaufen und kaufen...

Seit 2005 kaufen fast alle Länder an der neuen Seidenstraße kontinuierlich Gold. Die höchste Nachfrage kommt aus China (rote Balken), aber auch Indien, Russland und die Türkei folgen diesem Trend:



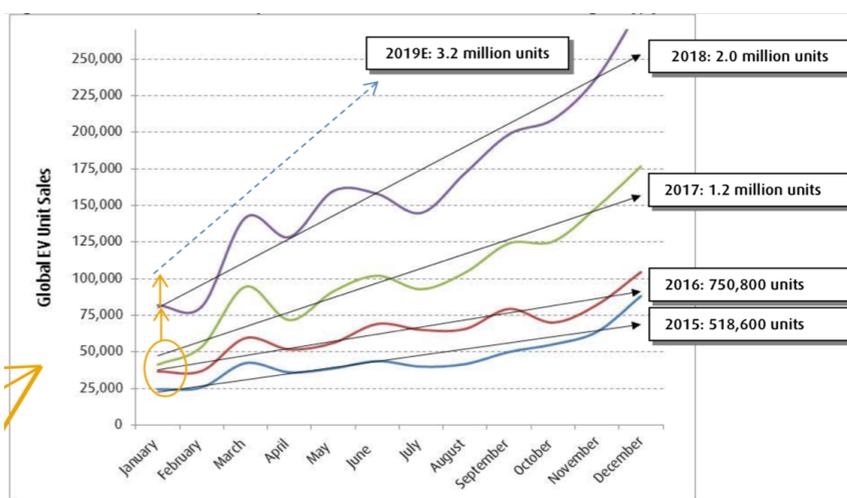
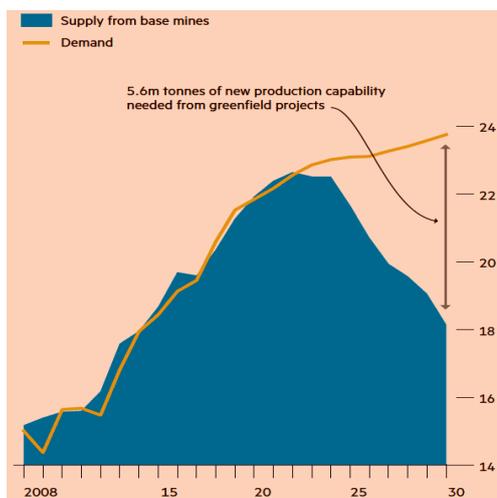
Über die Gründe kann man nur mutmaßen. In jedem Fall wollen alle Länder die Unabhängigkeit vom US\$ erhöhen. Russland hat inzwischen sogar alle Bestände in US-Staatsanleihen verkauft.

Vielleicht sieht man aber Gold auch als Anker eines neuen Welt-Währungssystems und will vorbereitet sein. Wir empfehlen Gold seit Jahren als Versicherung gegen das ungedeckte Papiergeldsystem und zur Diversifikation Ihres Portfolios. Kommt es zu einer neuen Finanzkrise, werden die Edelmetallpreise und auch die Kurse der Minenaktien massiv steigen. Das gilt auch für Silber und Platin, die wie Gold derzeit sehr günstige Kaufpreise bieten.

**Fazit:** Folgen Sie der Idee der Seidenstraßen-Länder und nutzen Sie die jetzt noch günstigen Preise zum Einstieg. Wir unterstreichen unsere Empfehlungen für die vermögensverwaltenden Fonds mit hohem Goldanteil *Flossbach Multiple Opportunities* und *DJE Gold & Stabilitätsfonds*, aber auch für den auf eine Mischung aus physischen Edelmetallen und Minenaktien setzenden *M&W Privat*. Auch die Minenfonds *BGF World Gold*, *Precious Metals Fund* und *Falcon Gold Equity* sind kaufenswert.

# Neue braucht alte Welt – warum auch künftig nichts ohne Rohstoffe geht!

Ein Verbrennungsmotor braucht 14-28 kg Kupfer, ein Elektroauto 80-140 kg. Dabei wird das Kupferangebot (linker Chart blau) immer geringer, während der Trend zu Elektromobilität (EV = electric vehicle) gerade erst beginnt und exponentiell steigen wird, wie Sie dem rechten Chart entnehmen können:



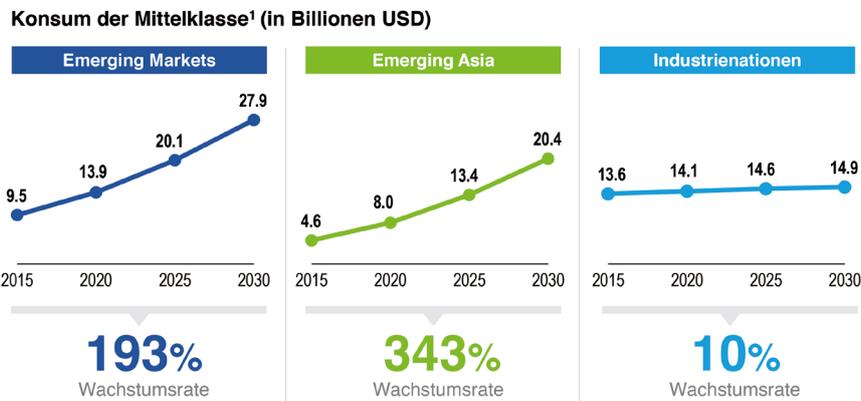
Quelle: FT

Quelle: EV volumes.com, BMO Capital Markets

**Fazit:** Auch in der künftigen digitalisierten Welt werden klassische Rohstoffe gebraucht, sogar mehr denn je zuvor. Wir empfehlen den in eine Rohstoffmischung investierenden *LBBW Rohstoffe* aber auch in den *Earth Exploration Fund* und den *BGF World Mining*.

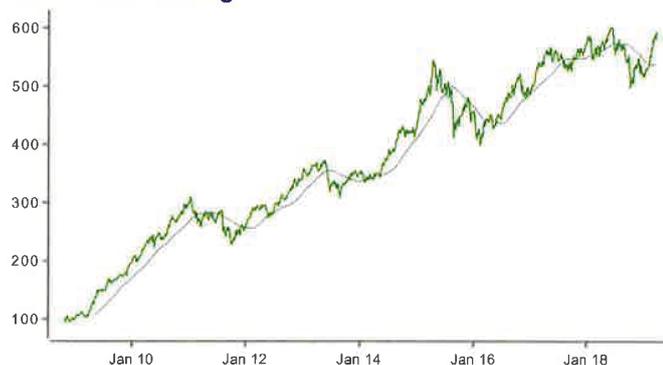
# Asien tritt aufs Gas – Kleine Unternehmen mit großem Potenzial

Weltweit wächst keine Region so dynamisch wie die der aufstrebenden asiatischen Schwellenländer. Bereits heute entfallen 63 % des gesamten Weltwirtschaftswachstums auf Asien, keine Frage dem Kontinent gehört das 21. Jahrhundert. Zunehmend entsteht eine kaufkräftige Mittelschicht, die in den nächsten 10 Jahren kräftige Steigerungsraten beim Konsum verursachen wird. Gemäß einer Studie von *Brookings Development* soll der Konsum in Asien von 2015-2030 um 343 % steigen, die Industrienationen sind gesättigt:



Um an diesem Trend zu partizipieren, empfehlen wir Ihnen eine Investition in den *Templeton Asian Smaller Companies Funds*. Der rd. 1,5 Mrd. US\$ große Fonds wurde 2008 aufgelegt und hat sich versechsfacht:

## Wertentwicklung



**Konzentration auf gut geführte kleine Unternehmen, die oft dynamischer und weniger volatil sind**

- **Derzeit je rd. 22 % in Indien und China, 17 % in Südkorea, 11 % in Taiwan sowie je ca. 5 % in Vietnam, Thailand und Hongkong**
- **Auf 17 Analysten bei großen Schwellenländer-Aktien kommen 5 bei Small Caps, das gibt Chancen für unentdeckte Perlen**
- **Templeton ist mit mehr als 100 Analysten vor Ort und kennt die Märkte. Wir empfehlen den Fonds für Einmalanlagen und auch Sparpläne.**

# Pflege-Immobilien-Portfolio: 6 Immobilien – 6 Standorte – 5 Betreiber 4,5 % p.a. – Monatliche Auszahlungen – Hohe Tilgungen

Auch mit unserer aktuellen Immobilienempfehlung greifen wir einen Langfristrend auf. Die Pflege von Millionen Menschen wird in Deutschland zu einer Herausforderung für Generationen. Bis 2030 werden 550.000 neue bzw. modernisierte Pflegeplätze mit einer Gesamtinvestition von 55 Mrd. € benötigt. Ein Grund ist die Babyboomer-Generation der 50er und 60er Jahre, die ab dann die Altersgruppe mit höherem Pflegebedarf erreichen wird.

Mit dem bereits **26. Fonds** des erfolgreichen und renommierten Initiators *INP* beteiligen Sie sich an einem regional diversifizierten Portfolio mit **fünf Seniorenpflegeheimen** in Bayern, Hessen, dem Saarland und Schleswig-Holstein sowie einer Kita in NRW. Die langfristigen Mietverträge laufen 20 bis 25 Jahre und liegen damit deutlich über der Fondslaufzeit von rd. 13 Jahren. Die Rahmendaten:

- **4,5 % p.a. Ausschüttung – Monatliche Auszahlungen**
- **Hohe annuitätische Tilgung von Ø 2,3 % p.a., Eigenkapitalquote rd. 60 %**
- **Sicherheit durch Mietvertragslaufzeiten zwischen 20 und 25 Jahren (!)**

Die Mindestbeteiligung für diesen bereits jetzt stark nachgefragten Fonds beträgt **10.000 € zzgl. 5 % Agio**. Gerne senden wir Ihnen weitere Informationen sowie den Emissionsprospekt. Sprechen Sie uns an!

**Fazit:** Unser überschuldetes Finanzsystem verträgt keine externen Störungen mehr. Selbst eine völlig normale Rezession oder ein deutlicher Rückgang der Börsenkurse könnten das Gebäude bereits zum Einsturz bringen. An Zinsanhebungen ist gar nicht zu denken, denn sofort würden Banken kollabieren und ein Dominoeffekt ausgelöst. Die Deutschen sollten Erfahrung haben, bei großen Finanzkrisen waren in der Historie Geldwerte im Anschluss meist vollständig verloren. Von daher setzen wir auf Sachwerte wie Aktien, Immobilien, Gold und Rohstoffe und gehen davon aus, dass die Notenbanken zur Stabilisierung des Systems Maßnahmen ergreifen, die man noch vor wenigen Jahren für völlig ausgeschlossen hielt. Gerne beraten wir Sie persönlich, um die für Ihre Anlageziele passende Allokation zu finden!

Unsere **KümpersFinanz Report** Ausgaben Nr. 1 bis 44 finden Sie als Download unter [www.kuempersfinanz.de](http://www.kuempersfinanz.de)

**Impressum:** Herausgeber: **KümpersFinanz AG**, Im Teelbruch 58, 45219 Essen Essen HRB 16806 Vi.S.d.P.:Martin Borgs Redaktionsschluss: 03.04.2019  
Die Veröffentlichung erfolgt ohne Gewähr, die Haftung ist ausgeschlossen. Die Ausführungen stellen keine Anlageberatung und keine Aufforderung zum Kauf und Verkauf von Fonds oder Beteiligungen dar. Angaben zu Wertentwicklungen von Fonds beinhalten keine Garantie für künftige Entwicklungen. Sofern Sie den **KümpersFinanz Report** als Werbemittelung künftig nicht mehr erhalten wollen, bitten wir um eine formlose Information per Brief, Fax oder E-Mail.